209. Donnerstag, den 7. September 1865. 209.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.



Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 7. Septbr. Der Notar Melchers in Lindlar ist in den Friedensgerichtsbezirk Jüchen, im Landgerichtsbezirke Düsseldorf, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Jüchen, versetzt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Kopenhagen, 6. September, Nachmittags. Das gestrige Fest in Klampenborg wurde von circa 50,000 Menschen besucht. Es fand eine große Prozession zum schleswigschen Granitmonument im Thiergarten und darauf ein Festmahl statt, an dem circa 4000 Personen Theil nahmen. Clausen, Gruntvig, Orla Lehmann und Bürgermeister Larsen hielten Reden. Die Schleswiger sind theilweise diesen Morgen zurückgereist.

Heute Nachmittag 5 Uhr wird der König von Dänemark nach der Insel Fühnen abreisen, um der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Middelfart-Nyborg beizuwohnen.

Zum russisch-deutschen Handelsvertrag.

Ein Schritt nach dem andern geschieht zur Verkehrserleichterung zwischen Preußen und Rußland und wir dürfen uns jetzt schon der Hoffnung überlassen, in nicht langer Zeit die ununterbrochenen Vorverhandlungen durch einen das ganze Verkehrsgebiet umfassenden Handelsvertrag gekrönt zu sehen. Wir hatten kürzlich die Freude, über nicht unbedeutende Erleichterungen des Postverkehrs berichten zu können. Mit dem ganzen Inhalt der in dieser Beziehung gepflogenen Unterhandlungen sind wir indeß noch nicht bekannt, und es darf ohne Zweifel weiteren Ergebnissen entgegengesehen werden. Rußland, das mit der Bauern-Emancipation den Weg des Fortschritts betreten hat, kann nicht in einer Richtung vorwärts gehen, sondern muß sich allgemeineren Reformen öffnen. Was beinahe seit einem halben Jahrhundert von Deutschland angestrebt wurde und stets an dem Widerwillen, oder wenigstens der geringen Willfährigkeit der russischen Regierung scheiterte, das hat jetzt die zwingende Nothwendigkeit der inneren und äußeren Verhältnisse in kurzer Zeit gefördert und der Reife entgegengebracht. Bereits sind von der russischen Regierung für gewisse Waarenkategorien theils Zollermäßigungen, theils Zollbefreiungen interimistisch durch eine für das russische Reich erschienene Regierungsverordnung, betreffend den allgemeinen russischen Zolltarif von 1857, bewilligt worden. Diese Veränderungen erstrecken sich z. B. auf unverarbeitetes Wachs und Baumwachs, Galmeipulver, Talg, bearbeitete Fischhaut, Pergament und Pergamentblätter, Ziegen- und Kameelhaare, Daunen- und geschliffene Federn, Marienglas, Fisch- und Wallfischthran, elastische mit Baumwolle, Flachs oder Hanf besponnene Kautschukriemen für Fabriken und zahlreiche andere Gegenstände. Zu einem ermäßigten Eingangszoll werden versteuert unter Anderem alle Gattungen wohlriechenden Holzes in pulverisirtem Zustande mit 10 Kopeken per Pud; Stoffe aller Art aus Haaren, so wie Haarsiebe mit 2 Rubel per Pud; Sonnenschirme mit Griffen aus kostbarem Material und andere Sonnenschirme mit 1 Rubel 50 Kopeken per Stück; Harfen mit 10 Rubel per Stück statt früher 20 Rubel; Fischnetze mit 40 Kopeken per Pud; ebenso Taue und Stricke u. s. w. Alle aus Messing und Stahl angefertigten militärischen Gegenstände sind in die Kategorie eben solcher Gegenstände aus Gußeisen und Eisen aufzunehmen, deren Einfuhr verboten ist. Erscheinen diese Erleichterungen des Verkehrs zum größten Theile auch nur als sehr mäßig und beschränken sich dieselben nur auf verhältnißmäßig wenige Artikel, so ist diese Maßregel der russischen Regierung immerhin als ein Fortschritt zum Bessern zu begrüßen und läßt auf ein weiteres Vorgehen in dieser Richtung hoffen. Auch von Seiten des preußischen Handelsstandes, welcher in den der Grenze zunächst gelegenen Provinzen wohnt, wird, wie natürlich, lebhaftes Interesse für die Verhandlungen genommen. So hat die Handelskammer zu Thorn auf folgende Punkte behufs der möglichsten Berücksichtigung aufmerksam gemacht. 1) Nothwendigkeit der Herabsetzung der Zölle im Interesse des russischen Staatsfiskus und der sittlichen Eigenschaften der Grenzbeamten sowohl, als der Grenzbewohner, welche durch den Schmuggel depravirt werden; 2) Zweckmäßigkeit einer Gleichheit der Waarenbeziehungen und Klassen der beiderseitigen Tarife; 3) Aufhebung des Wasserzolls auf den polnischen Wasserstraßen; 4) Gestattung der Salzdurchfuhr durch Polen und Rußland; 5) Gleichstellung der preußischen Kaufleute mit den polnischen, bezüglich des Geschäftsbetriebes in Polen; 6) Zulassung auswärtiger, besonders deutscher Assekuranz-Gesellschaften und Unterstützung derselben durch die Behörden in Polen; 7) Ermäßigung des hohen Portos für Geldsendungen und bessere Garantie für dieselben; 8) Aufhebung des Paßzwanges; 9) ausreichendere politisch-kommercielle Vertretung Preußens und des Zollvereins in Polen und Errichtung kaufmännischer Konsularvertretung in den größeren Handels- und Schifffahrtsplätzen Polens; 10) Aufhebung der Gildeneintheilung der Kaufleute im Interesse leichteren Verkehrs; 11) Errichtung von Packhöfen in den größeren polnischen Handelsstädten und endlich 12) Verbesserung der Rechtsverwaltung, bezüglich der Promptheit und Zuverlässigkeit derselben. Man sieht aus diesen Punkten, daß im russischen Staate selbst zur Hebung des Verkehrs noch viel zu thun ist, vertrauen wir aber der zwingenden Macht der Umstände, die es bewirken, daß jede Reform nach Außen entsprechende Reformen im Innern hervorruft und umgekehrt, so dürfen wir eine Lösung der für uns so überaus wichtigen Handelsfrage nahe glauben, um so mehr, da der deutsche Handelstag, unterstützt von den Handelskammern in Preußen, Posen und Schlesien, sie nicht mehr wird fallen lassen, sondern zunächst durch literarische Belehrung auf die Zerstörung mancher in Rußland noch bestehenden Vorurtheile, sodann durch motivirte Anträge an die Regierung auf die Beschleunigung der nothwendigen Lösung hinwirken wird.

Deutschland.

Preußen. = Berlin, 6. Septbr. [Aus der „Prov.-Korr.“; zum russischen Flottenbesuch; Herr v. Düesberg; „Leipz. Ztg.“ über den Handelsvertrag mit Spanien.] Der Leitartikel der heute erschienenen „Prov. Korr.“ trägt die Ueberschrift: Die Gasteiner Uebereinkunft und die Volkszeitung, und polemisirt gegen die letzte in dem Sinne, welcher als der der Regierung bekannt ist; außerdem enthält das Blatt nur noch einige, zum Theil schon bekannte thatsächliche Mittheilungen, unter denen nur zwei von größerem Interesse sind. Die erste lautet:

„Der Redakteur der „Schleswig-Holsteinschen Zeitung“ „May“, ein preußischer Unterthan, ist bekanntlich vor mehreren Wochen wegen seiner gehässigen und verbrecherischen Wühlereien gegen das preußische Landesinteresse verhaftet worden.

Die Untersuchung gegen denselben ist bei dem Kreisgericht zu Perleberg, welches unter den preußischen Gerichten der Grenze Holsteins zunächst liegt, anhängig gemacht;“ und die zweite bespricht die Kreisständehäuser, dieselbe lautet:

„Neuerdings ist in verschiedenen Kreisen, in Genthin, Beuthen, Striegau, Schweidnitz u. a., die Errichtung oder Erwerbung von Kreis-Ständehäusern beschlossen worden, welche die erforderlichen Räume zu den kreisständischen Versammlungen enthalten, und zur Aufnahme der landräthlichen Bureaus und der Kreissteuerkasse, sowie zu Dienstwohnungen für den Landrath, den Kreiskassenrendanten, den Kreisboten, Gendarmen u. s. w. bestimmt sind. Die dazu nöthigen Aufwendungen aus Kreismitteln werden in der Regel dadurch erheblich ermäßigt, daß ein großer Theil des Anlagekapitals durch die von jenen Beamten zu zahlenden Miethen verzinst und amortisirt wird. Bei dem an vielen Kreisorten vorhandenen Mangel an geeigneten Lokalien für obige Zwecke und bei der großen Vereinfachung des Geschäftsganges, welche durch eine solche lokale Vereinigung der verschiedenen Zweige der Kreisverwaltung bewirkt wird, sind solche Beschlüsse von wesentlichem Vortheil für das Interesse des Kreises und seiner Einsassen, und geben Zeugniß von dem die Kreisstände belebenden gemeinnützigen Geiste. Es ist zu erwarten, daß das gegebene Beispiel auch in anderen Kreisen Nachfolge finden werde.“

Die skandinavischen Blätter beschäftigen sich noch viel mit dem russischen Flottenbesuch und knüpfen daran Kombinationen über geheimnißvolle Abmachungen, politische Verträge, Bündnisse, Familienverbindungen, Länderaustausch. u s. w. zwischen Skandinavien und Rußland; es ist dies eben nur ein Zeichen von den vielen, daß dort neue Gruppirungen und Staatenbildungen im Werke sind und nur ein neuer Grund für Preußen, sich in der Ostsee eine feste Stellung zu verschaffen, um seine Interessen gegen feindliche Einflüsse genügend vertheidigen zu können.

Der „K. Z.“ wird schon wieder einmal aus Münster Mittheilung gemacht über den bevorstehenden Rücktritt des Ober-Präsidenten von Westphalen, Hrn. von Düesberg und seine Ersetzung durch Herrn von Bodelschwingh. Dies scheint nur eine Erneuerung eines Gerüchtes, welches wir schon oft besprochen haben und auch heut können wir nur sagen, es ist von Seiten der Regierung bisher nie die Absicht vorhanden gewesen, Hrn. v. Düesberg zum Scheiden aus seinem Amte zu veranlassen, und auch dieser hat nie freiwillig diesen Entschluß zu erkennen gegeben. Also in Regierungskreisen ist von solcher Absicht auf beiden Seiten nichts bekannt. Sollten solche Nachrichten aber auch irgend eine Begründung haben, so müßten sie sich auf eine Privatäußerung des Herrn von Düesberg beziehen, von der man hier nichts weiß. Aber die Vermuthung liegt nahe, daß sie wieder unbegründet sind, da sie auch von der Wiederbesetzung der Stelle handeln, von der man hier doch besser unterrichtet sein müßte, als dort; doch ist hier gar nichts davon bekannt, weder von der Vakanz noch von der Art ihrer Wiederbesetzung, so daß dieser Theil der Korrespondenz wenigstens jeder thatsächlichen Begründung entbehrt. — Eine zweite Nachricht ist auch ohne alle Begründung, daß nämlich die Ober-Präsidenten aller Provinzen der Reihe nach herbeigerufen würden, um mit dem Minister des Innern zu konferiren, womit irgend welche Maßregeln als bevorstehend in Verbindung gebracht werden. Solche Berufung ist nicht ergangen, und wenn einer oder der andere der Oberpräsidenten herkommt, hat es specielle Gründe. Uebrigens wird Graf Eulenburg aus Schlesien bald und jedenfalls kurz nach dem Könige hier eintreffen.

Die „Leipz. Ztg.“ macht auf die Nothwendigkeit eines Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Spanien aufmerksam und weist nach, wie dem früher viel bedeutenderen Verkehr zwischen beiden, die engherzigen dynastischen Interessen Preußens und Oestreichs Abbruch gethan, welche beide erst zu Anfang der dreißiger Jahre die dortigen staatlichen Verhältnisse anerkannt. Aber die „Leipz. Ztg.“ hätte hinzufügen können, daß jetzt dieselben engherzigen dynastischen Interessen Sachsens an dem Nichtzustandekommen eines Handelsvertrages des Zollvereins mit Italien Schuld sind, mit welchem der Handelsverkehr viel lebhafter ist, als früher mit Spanien.

♈ Berlin, 6. September. Mit großer und in der That gerechter Entrüstung wird hier und zwar zu gleichem Theile in Kreisen, welche sonst keineswegs dem Ministerium nahe stehen, das Gebahren der Wiener Blätter in Bezug auf die dauernd angedrohte Einmischung Frankreichs in die Angelegenheit der Herzogthümer und besonders der Gasteiner Konvention besprochen. Wie man auch über das Verfahren der diesseitigen Regierung urtheilen möge, das Zeugniß wird ihr nicht versagt werden können, daß sie sich unter allen Umständen von ängstlicher Rücksichtsnahme auf das Ausland fern gehalten hat. So wird jetzt auch auf das Bestimmteste versichert, daß von hier aus weder an den diesseitigen Botschafter in Paris noch irgend wie Weisungen ergangen seien, um am Tuillerienhofe auch nur Erläuterungen in rechtfertigendem Sinne zu der Stellung des diesseitigen Kabinets zu geben. Nichts ist in dieser ganzen Richtung erfolgt, als die bereits gemeldete Uebersendung der Konvention mit einem kurzen Anschreiben behufs vertraulicher Mittheilung durch die diesseitigen Gesandten an den fremden Höfen. Bald dürfte indessen der östreichische Gesandte in Paris zu einer erhöhten Thätigkeit gelangen, denn nach verläßigen Mittheilungen wird die Donaufürstenthümerfrage die europäischen Mächte des Weiteren beschaffen. Man avisirt in diplomatischen Kreisen eine von der Pforte ausgearbeitete Denkschrift an die Unterzeichner des Pariser Vertrages mit bitteren Beschwerden über die Verletzungen desselben durch die jetzige Wirthschaft in den Fürstenthümern und dem unzweideutigen Schlußantrage: auf Revision des Pariser Vertrages und Uebertragung des Regiments in den gedachten Ländern an diejenige Macht, welche für unverkürzte Ausführung des Vertrages Bürgschaften biete. Es heißt, die Denkschrift sei in Paris vorgelegt und dort gebilligt worden. Das Erscheinen der Denkschrift wird zu lebhaften diplomatischen Verhandlungen zwischen ihren Adressaten führen, durch welche leicht die Herzogthümerfrage vorübergehend in den Hintergrund treten möchte. In Bezug auf letztere wären nach Angaben hiesiger Diplomaten wichtige Schritte der Mittelstaaten in Vorbereitung, womit die jetzigen Konferenzen bayrischer und sächsischer Staatsmänner in München in Zusammenhang ständen. Es ist hier der Aufmerksamkeit nicht entgangen, daß zu den gedachten Besprechungen die — wohl nicht zufällig — in München anwesenden Gesandten Sachsens und Bayerns am Tuillerienhofe die Herren v. Seebach und v. Wendtland hinzugezogen wurden. — Eine Beschlußfassung über die bevorstehenden diesseitigen Schritte in Bezug auf Lauenburg soll sofort nach Rückkehr des Königs erfolgen.

— In Bezug auf die Durchführung der Gasteiner Konvention haben der „N. Fr. Pr.“ zufolge, die in den letzten Tagen zwischen Oestreich und Preußen gepflogenen Verhandlungen zunächst zu einer Verständigung über folgende Grundsätze geführt:

1. Die innere Verwaltung in beiden Herzogthümern ist eine vollständig getrennte und in jedem Herzogthume eine vollkommen selbstständige. 2. Es haben demzufolge vom 15. September ab die gemeinsamen schleswig-holsteinschen Oberbehörden administrativer Natur ihre Funktionen einzustellen. Somit wird nicht blos die bisherige oberste Civilbehörde, repräsentirt von den Herren Halbhuber und Zedlitz, sondern auch die gemeinsame oberste Landes-Regierung aufgelöst. 3. Eine Ausnahme bildet nur die Verwaltung des Zollwesens. Diese bleibt eine gemeinschaftliche, auf Rechnung der beiden Kondomini geführte. In dieser Branche ist eine Aenderung bis zum Eintritt der beiden Herzogthümer in den Zollverein vorbehalten. 4. Alle sonstigen Abgaben und Steuern werden getrennt verwaltet und die Verfügung über deren etwaige Ueberschüsse bleibt jedem der beiden Kondomini überlassen. 5. Auch in den militärischen Verhältnissen hat jede Gemeinsamkeit aufzuhören. 6. An der Spitze der ganzen Civil- und Militär-Verwaltung eines jeden der beiden Herzogthümer stehen die Statthalter Oestreichs und Preußens, die einander koordinirt sind und unmittelbar ihren respektiven Regierungen unterstehen. — Ueber diese allgemeinen Grundsätze hinaus und auf die übrigen wichtigen Fragen scheint die gegenwärtig schwebende Verhandlung sich noch gar nicht erstreckt zu haben. Den Plan einer Truppen-Aushebung in Schleswig hat man demselben Wiener Blatte zufolge in Berlin noch nicht aufgegeben. Wir erfahren mit Bezug darauf aus guter Quelle, daß die Absicht besteht, zwei Infanterie-Regimenter, eine Dragoner-Schwadron und zwei Batterien, im Ganzen aus 6000 Mann bestehend, zu formiren.

— Das Obertribunal hat gestern wiederum in mehreren Prozessen wegen der Stellvertretungskosten der Beamten-Abgeordneten erkannt und zwar gegen die Abgeordneten Kreisgerichtsrath Bering (Erfurt) und die Kreisrichter Bertram (Erfurt), Blochmann (Merseburg) und Forstmann (Merseburg.) Das Urtheil lautete, den früheren Entscheidungen gemäß, zu Ungunsten der Abgeordneten.

— Aus Veranlassung einer vom königl. Handelsministerium gestellten Anfrage, ob direkte Verbindungen Breslauer Firmen mit Italien bestehen und auf welche Handelsartikel dieselben vorzugsweise sich erstrecken, hat die Breslauer Handelskammer beschlossen, in einem Berichte an den Handelsminister die Nothwendigkeit eines baldigst abzuschließenden Handelsvertrags mit Italien vom Standpunkte des gesammten deutschen Handels überhaupt und des preußischen insbesonders zu erörtern, dabei auch diejenigen Artikel namhaft zu machen, bezüglich deren Breslau und die Provinz Schlesien vorzugsweise interessirt erscheinen. Es sind dies Sprit, Tuche, Leinwand, halbwollene Waaren, Metalle und Metallwaaren und feine Luxusreitzeuge für den Export nach Italien, Strohgeflechte, Schusterhanf, Südfrüchte und Oel, für den Import aus Italien.

— Die dänische Regierung hat wegen der demonstrativen Massenzüge aus Schleswig nach Kopenhagen, den bei ihr beglaubigten Vertreter Preußens und Oestreichs beruhigende Erklärungen gegeben. Jedenfalls hat die dänische Regierung die Verpflichtung übernommen, innerhalb ihres Gebietes allen Demonstrationen entgegenzutreten, welche etwa darauf berechnet sein sollten, agitatorisch auf die Bevölkerung von Nordschleswig einzuwirken.

— In Düsseldorf wurde das zweite Blatt der „Rhein. Ztg.“ vom Dienstag konfiscirt. Das Blatt enthält eine Rede von Schultze-Delitzsch, gehalten im Arbeiterverein zu Nürnberg am 13. August. — Am Montag wurde in Berlin die Sonntagsnummer der Wiener „Neuen freien Presse“ konfiscirt.

— Nach der „Wes.-Ztg.“ ist die Nachricht, daß die seit einiger Zeit von Neuem in Bremen eröffneten Unterhandlungen zwischen Bremen und dem Zollverein bereits wieder abgebrochen seien, nicht richtig. Die Verhandlungen sind nicht abgebrochen, vielmehr noch in der Schwebe, einstweilen freilich unterbrochen, indem die Kommissare des Zollvereins, um sich in Betreff der zu erledigenden Differenzen mit ihren Regierungen zu benehmen, von Bremen abgereist sind.

— Wie schon gemeldet, hat der Sechsunddreißiger Ausschuß, der am 3. und 4. d. M. in Leipzig getagt hat, nach langen und eingehenden Berathungen, die sich indessen lediglich auf die Lage der schleswig-holsteinschen Angelegenheit beschränkten, beschlossen, den Abgeordnetentag für den 1. Oktober einzuberufen. Wie die hiesige lithographirte „Korrespondenz“ hört, hat ein Theil der Mitglieder, besonders die dem Norden Deutschlands, also Preußen, Hannover, Hessen und Thüringen angehörigen, sich nur schwer zu diesem Beschluß verstehen können. Ein bedeutendes Gewicht für denselben hat ohne Zweifel das dringende Verlangen der schleswig-holsteinschen Vereine in die Wagschale geworfen.

Die Vertreter der schleswig-holsteinschen Vereine haben sich zahlreich zu dieser Versammlung eingefunden und haben, wie es scheint, großen Werth auf den Zusammentritt des Abgeordnetentages in dem jetzigen Moment gelegt. Den Ausschlag für die Berufung scheint aber der Ferienbeschluß des Bundestags gegeben zu haben.

— Die Versicherung des Mobiliar-Inventars des hiesigen neuen Rathhauses gegen Feuerschaden ist von dem Magistrat mit der Feuer-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha gegen eine Prämie von 3/4 pr. Mille abgeschlossen worden.

Magdeburg, 5. September. Heute wurde beim Kriminalgericht eine Anklage wider den Buchhändler Ruediger wegen Verbreitung der an Stelle der verbotenen „Gartenlaube“ erschienenen Hefte, „Familien-Album“, „Lindenblüthe“ 2c. verhandelt. Da nachgewiesen war, daß Ruediger 760 Exemplare verbreitet hatte, so trug der Staatsanwalt auf 7600 Thaler Geld, im Unvermögensfalle vier Jahr Gefängnißstrafe an. Das Gericht hat den Angeklagten freigesprochen.

Marienburg, 4. September. Ein großer Theil der hiesigen Maurergesellen hat nun, nachdem die gesetzliche 14tägige Kündigungsfrist abgelaufen ist, seine Arbeiten eingestellt.

Königsberg, 6. Septbr. Die fünfundzwanzigste Beschlagnahme der „Hartungschen Zeitung“ ist, nach Angabe des Staatsanwalts, wegen eines Referats über den Preßprozeß des „Schulblattes“ von E. Sack erfolgt. — Der kommissarische Bürgermeister Landrath von Ernsthausen hat eine neue Geschäftsordnung für den Magistrat ausgearbeitet.

Köln, 5. September. Der Hauptgewinn der gestern stattgehabten Ziehung der Dombau-Lotterie, 100,000 Thlr., ist auf das erst gestern Vormittag gekaufte Loos eines jungen Kaufmannes in Memel gefallen; ein Wachtmeister der 8. Artillerie-Brigade hat die 10,000 Thlr., eine auf der Hochstraße wohnende Magd, welche mit einem Loose beschenkt worden war, 1000 Thlr. gewonnen. Ein gleich hoher Gewinn ist durch eine Kölner Kollekte nach Odenkirchen, der Hauptgewinn von 5000 Thlrn. in die Kollekte von Frankfurt a. M. gekommen. Zwei Gewinne von 1000 Thlr. fielen dem Dom zu, der fünfte Gewinn von 1000 Thlrn. ist ebenfalls einer Kölner Kollekte zugefallen. Der Absatz der Loose beziffert sich auf 372,410 Stück; die übrigen 127,590 Stück wurden demnach für Rechnung des Central-Dombau-Vereins zum Besten des Domes gespielt.

Zinten, 5. September. Der Bürgermeister Schrempf, dessen Name in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Tettau'sche Wahl öfter genannt wurde, ist von der Regierung zu Königsberg im Wege des Disciplinarverfahrens seines Amtes entsetzt worden. Den Hauptgrund für die Dienstentlassung des Herrn Sch. enthält folgender Passus des Erkenntnisses:

„Dazu tritt die ganz besondere Erwägung, daß Angeklagter, seiner politischen Meinung nach liberal, wie er solches auch durch Abgabe seiner Stimme im Sinne der Fortschrittspartei dokumentirt hat, durch einzelne Handlungen dem Verdachte, seine Autorität, seine amtliche Gewalt zu politischen Zwecken für jene Partei auszubeuten, Raum giebt. Das ist namentlich auch durch die von ihm im Jahre 1863 vorgenommene Unterdrückung einer konservativen, an die Staatsregierung gerichteten, bereits in Umlauf gesetzten Adresse in unzweideutiger Weise geschehen. Bei den beregten Verwaltungszuständen in Zinten, wo es vor Allem darauf ankommt, das Ansehen der Behörden den politischen Wühlereien gegenüber in fester Geltung zu erhalten, ist ein solcher Beamter aber nicht am Platze, der sein Amt gröblich verletzt, sich auch des Vertrauens, das dasselbe erfordert, verlustig gemacht hat und von welchem zudem eine Besserung nicht zu erwarten steht. Aus diesen Gründen mußte, wie geschehen, seine Dienstentlassung ausgesprochen werden.“

Zur Geschichte der erwähnten konservativen Adresse sei bemerkt, daß dieselbe von einer Privatperson verfaßt und dem Amtsdiener des Magistrats übergeben worden war, welcher sie während seiner Amtsstunden ohne Erlaubniß des Bürgermeisters, seines Vorgesetzten, kolportirte und beim Sammeln von Unterschriften den Leuten ganz andere Dinge vorlas, als eigentlich in der Adresse standen. Diesem doppelten Mißbrauche glaubte der Bürgermeister steuern zu müssen. Uebrigens hat sich derselbe während seiner ganzen Amtsführung der Liebe und des Vertrauens seiner Mitbürger in seltenem Grade zu erfreuen gehabt und selbst seine politischen Gegner können ihm ihre Achtung nicht versagen. (D. Z.)

Schleswig-Holstein.

Kiel, 4. September. Wie man hört, wird die schleswig-holsteinsche Postverwaltung nicht fortbestehen, sondern die hiesige Oberpostinspektion aufgelöst werden. Der Postinspektor Zschüschner wird nach Schleswig gehen, um die Verwaltung des dortigen Postwesens zu übernehmen. Wahrscheinlich wird dann, wie vor dem 1. Februar, das holsteinsche Postwesen wieder der holsteinschen Landesregierung direkt untergeordnet werden, und zwar unter der Fachleitung des Kommittirten Struve. Als erfreulich ist diese Trennung des Postwesens, das in diesem Jahre eine große Reihe von Verbesserungen erhalten hat, nicht anzusehen. Die Telegraphenverwaltung wird dem Vernehmen nach dem früheren Telegraphendirektor v. Normann zurückgegeben werden. Damit dürfte denn auch zugleich eine Aenderung in dem Beamtenpersonal eintreten, indem, wie bestimmt verlautet, die interimistisch angestellten preußischen Beamten den früheren holsteinschen, die ihnen Platz machen mußten und nach kleineren Stationen versetzt wurden, ihre Plätze wieder zu überlassen haben. (H. N.)

Flensburg, 6. September. Die hiesige „Norddeutsche Zeitung“ hört, daß auch eine Trennung der Zollverwaltungen in beiden Herzogthümern und deren Oberleitung beschlossen sei.

Großbritannien und Irland.

London, 6. September, Vormittags. Der vom König Theodor von Abessinien eingekerkerte englische Gesandte Cameron ist, wie dem hiesigen auswärtigen Amt aus Suez gemeldet wird, aus der Gefangenschaft entlassen worden.

Frankreich.

Paris, 4. Septbr. Die Unruhen, die in Lyon durch das eigenmächtige Auftreten des Herrn Raphael Felix hervorgerufen wurden, sind ohne alle politische Bedeutung, nur haben sie insofern Wichtigkeit, als sie darthun, wie, wenn eine äußere Veranlassung vorliegt, in Frankreich eine Stadt noch immer ganz urplötzlich in Aufruhr versetzt werden kann. Die Lyoner gingen übrigens nicht schonend zu Werke. Viele Polizeidiener erhielten starke Kontusionen; der Generalsekretär Baron v. Metz, welcher mit der Handhabung der Lyoner Polizei betraut ist, erhielt eine Verletzung durch einen Stein, den man nach ihm geworfen. Die Polizei selbst trat jedoch mit vieler Geduld auf, das Militär war dagegen viel rücksichtsloser und die Dragoner chargirten mit großer Energie auf dem Place de la Comédie. Die Menge gerieth darüber in große Wuth, die sich später in Mißhandlung isolirter Militärs kundgab. Die Fensterscheiben im Hause des Herrn Raphael Felix wurden alle zertrümmert; die Scheiben anderer Häuser hatten dasselbe Schicksal. Ein eigenthümlicher Vorfall ereignete sich auf dem Place des Celestins: Ein Polizeidiener, der eine Bande junger Leute zurückdrängen wollte, wurde zu Boden geworfen. Er sprang aber schnell wieder in die Höhe, indem er ausrief: „Pfeift, so viel ihr wollt, aber werft mich nicht zu Boden!“ Diese Worte wurden mit einstimmigem Beifall aufgenommen und der Polizeidiener von den Ruhestörern ergriffen und im Triumph nach der Passage Conderc getragen. Die Verwaltung der Stadt Lyon, welche das große Theater und das Theater des Celestins an Raphael Felix verpachtet hat, macht Versuche, denselben zu bestimmen, seinen Kontrakt aufzuheben. Derselbe weigert sich aber, dieses zu thun. Er hat sich vor der Hand in ein Dorf in der Nähe von Lyon geflüchtet. — Die Vorsichtsmaßregeln, welche auf Befehl des Ministers der öffentlichen Bauten auf den Eisenbahnen zur Verhütung von Unglücksfällen eingeführt werden sollen, werden binnen Kurzem in Kraft treten. Alle Eisenbahn-Kompagnieen werden außerdem ein System einführen, durch das alle Wagen eines Zuges in Verbindung gesetzt werden. Auch wollen sie jetzt Züge einführen, durch welche Waaren und Reisende, die letzten natürlich zu billigen Preisen, befördert werden. (K. Z.)

— Die „Presse zeigt an, daß die Pariser Lithographen sich mit ihren Arbeitgebern, trotz vielfacher Vermittelungsversuche, nicht einigen konnten. Bekanntlich haben die Arbeitgeber die Grève angefangen, indem sie, nach einer mit Ehrenwort bekräftigten Uebereinkunft, an einem bestimmten Tage ihre sämmtlichen Arbeiter entließen. Beide Theile wenden sich nach auswärts, der eine, um Arbeiter, der andere, um Arbeit zu finden.

— Man hat jetzt nähere Nachweise erhalten in Betreff des Inhalts der telegraphischen Depesche aus Algerien, welche von großen Verheerungen der Wälder durch Brand meldete. An verschiedenen Punkten zugleich sind am 24. und 25. August in der Provinz Konstantine Waldbrände ausgebrochen, die um so größeren Schaden angerichtet haben, als die meisten der betroffenen Wälder, nachdem man große Ausgaben auf ihre Kultur verwendet, angefangen hatten, großen Nutzen abzuwerfen. Man hat etwa 20 Araber verhaftet, welche sich der Brandstiftung besonders verdächtig gemacht hatten. Merkwürdiger Weise ist eine Waldgegend ganz verschont geblieben, in deren Umgebung Araber ansässig sind, die ihren Unterhalt durch Ausbeutung jener Wälder gewinnen. Die Feuersbrünste sind ein trauriges Nachspiel zu den Bränden von 1860, 1863 und 1864, und werden vom Publikum der Bosheit der Eingeborenen zugeschrieben. Andere dagegen behaupten, es sei nur die schlimme Gewohnheit daran Schuld, welche die Araber zu allen Zeiten geübt hätten, ihre Wälder zu verbrennen, um sich Weideplätze zu verschaffen. Die Militärbehörde hatte dieses Jahr die kräftigsten Maßregeln ergriffen, um die Erneuerung des Uebels zu verhindern; es gelang ihr aber nur, die Ausdehnung des Schadens einigermaßen zu beschränken. — Der Emir Abd-el-Kader ist auf der Rückreise nach Syrien in Marseille angekommen, wo er vor seiner Einschiffung noch Herrn Lesseps treffen will, der aus Alexandrien zurückkehrt. Mit seiner endlichen definitiven Rückkehr nach Syrien sind alle die thörichten Gerüchte zum Schweigen gebracht, welche ihm das Vicekönigthum von Algerien zugeschrieben hatten. Uebrigens wäre im Interesse der europäischen Ansiedelung Algeriens sehr zu wünschen, daß endlich helles Licht über die kaiserlichen Reformpläne in Algerien verbreitet würde. Die Ungewißheit ist für die tüchtigen Ansiedler fast ein noch größeres Uebel als die Pläne, mit deren Mittheilung man sie seither geängstigt hat.

Italien.

Florenz, 1. September. Das Kabinet hofft, bis zur Einberufung des neuen Parlaments bestehen zu können. General Lamarmora hat den festen Willen, der Leitung der Wahlen vorzustehen. — Der König ist gestern hier eingetroffen und die Minister haben sich heute versammelt, wie man sagt, um sich über das Programm, das aus Anlaß der Wahlen veröffentlicht werden soll, zu verständigen.

— Da durch den Portefeuillewechsel im Ministerium des Innern die Persönlichkeit Natolis in den Vordergrund getreten ist, so mögen folgende Notizen über seine Antecedentien hier eine Stelle finden: Natoli gehört dem sicilischen Baronate an, war während seiner Emigration aber in so bedrängten Verhältnissen, daß er eine Stelle in einem Genueser Handelshause annahm und den Baron ablegte. Im Jahre 1860 wurde er ins Abgeordnetenhaus gewählt; von Cavour vierzehn Tage vor dessen Tode zum Handelsminister ausersehen, wurde er vom Könige zu diesem wichtigen Posten ernannt, trat aber bei der Umgestaltung des Kabinets nach dem Tode Cavours aus und wurde zum Präfekten von Brescia und zum Senator ernannt. Nach den bekannten Vorgängen in Sarnico vom Jahre 1862 nahm er seine Entlassung. — Um dem Klerus zu zeigen, daß man ihn bei den Wahlen nicht fürchte, ist an die von ihrem Stuhle entfernten Bischöfe die förmliche Einladung ergangen, heimzukehren, wofern sie die Gesetze des Landes zu halten entschlossen seien. Ein neuer Schritt zur Annäherung an die päpstliche Regierung ist der Abschluß eines Vertrages mit der römischen Postverwaltung, der dringendes Bedürfniß für beide Theile war. — In Ancona erkrankten vom 30. zum 31. August 26 und starben 17 an der Cholera; in San Severo vom 29. zum 30. August 89 resp. 47 Personen.

— Die mazzinistischen Heißsporne haben den Unglückstag von Aspromonte, 29. August, benutzt, um da und dort und besonders in Florenz Gassenlärm zu machen. Unter dem Rufe: „Garibaldi hoch!“ durchzogen sie die Stadt und versammelten sich alsdann auf dem Gemeindeplatze, wo die Nationalgarde von ihnen mit Steinen angegriffen, der Oberbürgermeister Cassa verwundet und das Mobiliar im Gemeindehause zertrümmert wurde. Eine Kavalleriecharge trieb das Gesindel zu Paaren; der anständigere Theil der Bevölkerung verhielt sich ruhig.

— Man liest im „Apennino“ vom 2. September: „Wir erfahren, daß auf der Eisenbahn zwischen Pedaso und Marrano, in der Provinz Ascoli, ein schweres Unglück vorgekommen ist, indem eine Brücke brach im Augenblicke, als ein Zug darüber fuhr. Man hat den Tod von 4 Eisenbahnbeamten zu beklagen; kein Reisender ist zu Schaden gekommen.“

— „Einem Berichte von Catania zufolge“, sagt die „Forbice“ von Palermo, „ist neulich ein sehr heftiges Erdbeben in Trecastigue vorgekommen. Die Einwohner waren noch bei Zeiten entflohen, so daß kein Unglück zu beklagen ist. Dieselbe Korrespondenz meldet von einer neuen Eruption des Aetna am selben Orte, wo die von 1852 stattfand.“

Spanien.

— Die „Epoca“ fährt fort, es zu bestreiten, daß die Anerkennung Italiens von Seiten Spaniens durch den Einfluß Frankreichs zu Stande gekommen sei. Als Beweis führt sie an, daß eine gemeinsame Aktion Frankreichs und Spaniens in Italien allerdings in den Tuilerien erwünscht gewesen sei, doch habe man gerade im gegenwärtigen Augenblicke es schwerlich als dem französischen Interesse entsprechend angesehen, daß die Anerkennung Italiens durch Spanien in so absoluter Form und in so kurzer Frist vor sich gegangen sei. Vielleicht hätten gewisse Vorbehalte von Seiten Spaniens die Wiederaussöhnung zwischen Rom und Florenz gefördert. — Die „Epoca“ wünscht, daß die Zusammenkunft in Zarauz günstige politische Resultate für das Papstthum haben möge.

— Zu Barcelona hat die Cholera seit dem 25. August wieder zugenommen. Am 26. starben 21 Personen an dieser Krankheit, und so hat bis zum 29. dieselbe fortgefahren, mehr oder weniger Opfer hinwegzuraffen, an welchem letztern Tage 28 Personen starben; am 30. betrug die Zahl der Todesfälle 24. Die Seuche hat ihren Sitz in einem der ungesundesten Stadtviertel aufgeschlagen, welches von armen Leuten, meistens Fabrikarbeitern, die in engen, ungesunden Wohnungen zu Dutzenden beisammen leben, bewohnt wird. Der Seeverkehr mit Marseille, welcher bis jetzt aus Furcht vor der Cholera eingestellt war, ist wieder eröffnet worden, und in den nächsten Tagen werden die Paketboote ihre regelmäßigen Fahrten die mittelländische Küste entlang wieder beginnen.

Fliegende Blätter aus Berlin

will ich meine Briefe überschreiben, um gleich durch den Titel den harmlosen Zweck, den ich mit diesen Plaudereien zu verfolgen gedenke, anzudeuten. Ich beanspruche in Ihrem Blatte keinen Platz auf der Rednertribüne; es liegt mir fern, mit feierlich erhobener Stimme über die Geschicke Europas und anderer Erdtheile meine Meinung zu verkünden. In das bescheidenste Winkelchen will ich mich verkriechen — dort mag mich suchen, wer nach kopfanstrengender Politik geistige Bequemlichkeit sucht. Und das ist ja gerade der Zweck des Feuilletons, dem strapazirten Gehirn Erholung zu gewähren, auf das martialische Fortissimo der politischen Leitartikel ein lyrisches Piano folgen zu lassen, das man hören kann, wenn man es hören will, das man aber nicht zu hören braucht; anzuregen aber nicht zu ermatten, zu unterhalten aber nicht zu dociren. Dies, sage ich, der Zweck des Feuilletons und gleichzeitig auch die Berechtigung seiner Existenz.

Das Feuilleton ist ein aus dem Wesen der modernen Zeitung mit eherner Nothwendigkeit entstandenes Bedürfniß. Altadligen Geschlechts verdankt es seinen Ursprung dem weltbeherrschenden Gebote der Abwechselung. Nur Kinder glauben, daß sich die Großen dieser Welt mit Krone und Scepter zu Bett legen. Der verständige Mann weiß, daß sie ihre erlauchten Häupter unter Umständen mit derselben gemüthlichen Schlafmütze bedecken, die auch weniger bevorzugte Köpfe zu zieren pflegt. Er weiß sogar, daß die Großen in früheren Zeiten sich wohlbestallte Hofnarren hielten, von denen man nichts weiter verlangte, als ihren Herren und Gebietern die leidigen Regierungssorgen durch schlechte Witze vergessen zu machen — und nicht nur in früheren Zeiten: auch jetzt noch zählt der „Kladderadatsch“ mehr als einen gekrönten Monarchen zu seinen Abonnenten. Beständige Hoheit ist unerträglich, plebejische Heiterkeit oft Goldes werth, Abwechselung nothwendig und deshalb auch — um auf meinen Ansgangspunkt zurückzukommen — das viel geschmähte Feuilleton.

Wenn ich aber auch diese Nothwendigkeit vollkommen anerkenne, so gerathe ich, offen gesagt, in einige Verlegenheit über die Wahl der zu behandelnden Themata. Ich könnte es freilich genau so machen, wie viele meiner Herren Kollegen, Ihnen in wünschenswerthester Ausführlichkeit berichten, welche Toilette die Gräfin A. auf dem Balle der B'schen Gesandtschaft trug, wie Fräulein Erhardt diese oder jene Rolle im Schauspielhause aufgefaßt, welche Gäste unsere Bühnen betreten, wie Herr Betz diese oder jene Arie vorgetragen hat — aber ich frage Sie selbst, ist Ihnen das im Grunde genommen nicht furchtbar gleichgültig? Und wer bietet Ihnen die leiseste Garantie, daß die Sachen sich so verhalten, wie ich sie bona fide vielleicht Ihnen schildern könnte? Und wenn sie sich auch genau so verhielten — was dann? Wird es Ihnen in Posen großen Scherz bereiten, wenn ich Ihnen erzähle, daß im Meysel'schen Theater ein Fräulein Nachtigall flötet und daß auf der Opernbühne eine Wachtel schlägt? Ich denke mir, daß ein derartiger Bericht für Sie gar kein Interesse haben kann und deshalb werde ich mich bei den Personalien gewöhnlich nicht lange aufhalten, vielmehr hauptsächlich Zustände und Ereignisse zum Vorwurf meiner Besprechungen wählen — so oft es die Stimmung gestattet. Und — verzeihen Sie mir, daß die individuelle Seite des Schreibers in diesem ersten Briefe so naseweis hervorspringt, aber wir kennen uns ja noch nicht und um mich Ihnen vorzustellen, halte ich meinerseits vollständigste Offenheit für ein Gebot der Klugheit und der Pflicht — unter „Stimmung“ verstehe ich nicht etwa den eigenthümlichen Begriff, den die Spekulanten zur Bezeichnung der Börsenhaltung gewählt haben, auch nicht die „Stimmung“ in „maßgebenden“ und anderen Kreisen, sondern meine persönliche höchsteigene Laune. Die Stimmung ist der beseelende Odem des Feuilletons — ohne sie wird es ein trauriger Gesell. Seine Anmuth wird Geziertheit, sein Uebermuth Tölpelei, sein Sarkasmus Rohheit, sein Lächeln Grinsen. Ein Feuilletonist, der es mit sich und seinen Lesern gut meint, kann sich zu einer regelmäßigen Verrichtung seiner Funktionen eben so wenig verpflichten, wie der witzigste Mensch zu einem regelmäßig wiederkehrenden guten Einfall. Kossak, der Vater des Berliner Feuilletons, ist ein lebendes Beispiel für diese alltägliche Wahrheit, eine beredte Warnung für das feuilletonistische Epigonengeschlecht. Seit 1848 schreibt Kossak allwöchentlich mit der Pünktlichkeit eines verhungerten Freitischlers (so nannten wir auf der alma mater unsere Komilitonen, die sich der fraglichen Begünstigung eines sogenannten „Freitisches“ zu erfreuen hatten) für sieben oder acht Blätter seine sieben oder acht Feuilletons. Mitunter befindet sich auch eine Perle darunter — aber das fröhliche Lachen, das aus den Feuilletons seiner „guten alten Zeit“ uns entgegenkicherte, ist verstummt, und unter dem gekünstelten Schellenrasseln des unwilligen Humors ächzt eine beklommene Stimme. Das kommt davon, wenn man regelmäßig, also auch ohne Lust und Liebe zur Sache, Feuilletons schreiben will, und zu dieser Kunst mag ich mich nicht verstehen.

Der Humor ist ein unbändiges Kind, das wie das Mädchen aus der Fremde kommt und geht, man weiß nicht woher, man weiß nicht wohin. Auf diesen Wildfang läßt sich die russische Weisheit: „Der Bien muß“ nicht anwenden, und deshalb — das ist mein caeterum censeo — müssen Sie fürlieb mit mir nehmen, wie ich just bin, müssen mir verzeihen, wenn ich Ihnen in einer Woche einmal drei, und in drei Wochen zur Abwechselung keinen Brief schicke, müssen hübsch nachsichtig sein und sich zum Troste sagen: „Mit dem ist doch nichts anzufangen.“

Sie sehen, ich habe den hohen Staatsministern das Geheimniß abgelauscht, meine amtliche Thätigkeit durch ein „Programm“ zu inauguriren. Es ist freilich etwas lang geworden und es bleibt mir herzlich

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. September. Da der russische Konsul in Galatz fünf **Cholerafälle** konstatirt und da eben so viel auf aus Konstantinopel in Odessa eingelaufenen Schiffen berichtet werden, so hat der General-Gouverneur von Neu-Rußland für alle aus den Fürstenthümern, Konstantinopel und den türkischen Häfen des Schwarzen Meeres kommende Fahrzeuge eine Quarantaine von 10 Tagen anbefohlen. Außerdem müssen dieselben schon 5 Werst von der Stadt, jenseits des Landhauses Langeron, Halt machen. Zwischen den Behörden und den Aerzten sind für den Fall des Erscheinens der Cholera alle Maßregeln verabredet worden.

Amerika.

Newyork, 26. August. Auf ihr Ehrenwort entlassene unverdächtige Gefangene können Auswanderungspässe erhalten, dürfen aber ohne Bewilligung des Präsidenten nicht zurückkommen. — Der Präsident versprach baldmöglichste Wiedereinführung ordentlicher Gerichte in Mississippi. — Die Demokratenkonvention in Pennsylvanien versprach dem Präsidenten bedingungsweise Unterstützung und verlangte für den Süden sofortige Vertretung im Kongresse und Ausschließung der Neger. Der „Shenondoah" zerstörte abermals 16 Wallfischfänger. — Der Dampfer „Jonathan" ist vor Francisko gescheitert und über 100 Personen ertranken. — Der Proceß gegen den des Versuchs, nordstaatliche Gefangene um's Leben zu bringen, angeklagten Kapitän Wirz dauert fort.

— Von den gegen den früheren südstaatlichen Kapitän Henry Wirtz gerichteten Anklagen lauten die ersten Punkte darauf, daß in dem unter des Kapitäns Kommando stehenden Gefängnisse in Andersonville zehntausend nordstaatliche Kriegsgefangene wegen unzureichender Nahrung, verpesteten Trinkwassers, Mangels an ärztlicher Pflege, furchtbarer Bestrafungen für geringfügige oder erdichtete Vergehen umgekommen seien; daß dreihundert derselben von den Schildwachen erschossen worden seien, weil sie eine ungenügend bezeichnete und an vielen Stellen imaginäre Grenzlinie überschritten hätten; daß Wirtz wilde Bluthunde auf solche Gefangene gehetzt habe, die einen Fluchtversuch machen wollten, — wodurch funfzig zerrissen oder zu Tode verstümmelt worden seien; daß Wirtz weiterhin unter dem Vorwande der Vaccinirung viele Gefangene mit giftiger Materie habe impfen lassen, in Folge dessen ungefähr hundert den Arm und zweihundert das Leben verloren hätten. Es folgen dann noch einzelne Anklagen: daß Wirtz einen Gefangenen erschossen, einen anderen zu Tode getreten, zwei tödtlich verwundet habe u. s. w. Die Anklage auf „Verschwörung mit Robert E. Lee, James A. Seddon, John H. Winder u. A." zu dem Zwecke, die Kriegsgefangenen untauglich zu machen oder zu tödten und dadurch die Armee der Vereinigten Staaten gegen die Gesetze des Völkerrechts und den Kriegsgebrauch zu schwächen, wird vermuthlich nicht aufrecht erhalten werden, wenn die Untersuchung gegen Wirtz von Neuem aufgenommen werden wird.

— In **Tennessee** will die innere Ruhe noch nicht zurückkehren. Die **Guerillabanden** sollen bedeutend überhand genommen haben und zum Theil aus zurückgekehrten konföderirten Soldaten bestehen, die bei ihrer Ankunft in Osttennessee mit Prügeln und anderen Gewaltthätigkeiten empfangen worden seien. Bei Nashville soll eine organisirte Bande kürzlich zwei Kompagnien Soldaten in die Flucht geschlagen haben.

— Der „Globe" enthält eine Korrespondenz aus **Rio de Janeiro** vom 8. August, nach welcher man einen Aufstand in **Pernambuco**, wo der Krieg sehr unpopulär war, fürchtete. Bewaffnete Schaaren seien durch die Straßen Pernambuco's gezogen, hätten Leute ermordet und ein englisches Haus geplündert. Auf Ersuchen des britischen Konsuls sei der englische Admiral mit einem Kriegsdampfer von Rio nach Pernambuco gekommen. Die Unzufriedenheit mit dem Kriege soll überhaupt groß sein in Brasilien. Die Regierung hat täglich 20,000 Pfd. St. allein auf die Erhaltung der Armee zu verwenden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 7. Septbr. **Ueber die hiesige Erzbischofswahl** bringt der „Dziennik pozn." jetzt einen langen Eingangsartikel, der allem Anschein nach von sehr unterrichteter Seite kommt. Es wird darin zunächst bestätigt, daß die beiden Kapitel der Regierung sechs Kandidaten vorgeschlagen haben, diese Kandidatenliste von der Regierung aber weder zurückgegeben, noch sonst den Kapiteln von dieser Seite eine Erklärung zugegangen ist, obgleich die vorgeschriebene Frist zur Vornahme einer neuen Wahl bereits längst verstrichen. Der Artikel erwähnt der verschiedenen Gerüchte, welche in dieser Angelegenheit die politischen Blätter, namentlich rücksichtlich der Person des Grafen Ledochowski, beschäftigt haben, und kommt zu dem Schluß, daß sich daraus das Resultat ziehen lasse, die ganze Kandidatenliste passe der Regierung nicht, sie trage jedoch Bedenken, alle sechs Namen zu streichen, sondern ziehe es vor, im Einvernehmen mit dem h. Stuhl zum Ziele zu kommen, und würde mit der Berufung des Grafen Ledochowski auf den hiesigen erzbischöflichen Stuhl einverstanden sein, wenn der Papst sich dafür seinerseits zu einigen Koncessionen herbeiließe.

Wir fügen, heißt es weiter, hinzu, daß es hier eine kleine, aber mächtige Partei giebt, die in dieser Wahl resp. Berufung einen großen Gewinn sehen würde, einmal weil dadurch ein Erzbischof von polnischem Namen und Wappen, das andere Mal eine Ausgleichung der Differenzen zwischen der Regierung und den beiden Domkapiteln erlangt würde.

Welche Koncessionen aber auch päpstlicher Seits gemacht werden könnten, man werde nimmer mehr glauben, daß der h. Stuhl sich in dieser so wichtigen Angelegenheit zum Werkzeug werde brauchen lassen, um die Rechte der Kapitel zu verletzen oder zu umgehen, oder die Hand dazu bieten werde, daß ein freier und ernster Akt, der aus Eingebung des h. Geistes sich vollziehen müsse, durch den Geist weltlicher und unreiner Diatriben entweiht, mit einem Worte ein feierlicher kirchlicher Vorgang zu einer Komödie gestempelt werde. Ebensowenig könne angenommen werden, daß der päpstliche Nuntius, Ledochowski, ein frommer, würdiger und erleuchteter Prälat, sich zu einer solchen Komödie hergeben und sich den Diöcesen in einer Weise aufdringen werde, die nur als Brücke zur Vernichtung des freien Wahlrechts der Kapitel diene; auch könne man nicht annehmen, daß irgend eine Koterie im Lande, Gott und der Religion lügend, unter dem Mantel der religiösen Interessen irgend welche Aussichten, oder in dem Erwählten Christi irgend einen andern Glanz suchen werde, als den der Tugend und Gottesfurcht. Es wird schließlich versichert, daß man gegen die Qualifikation des Grafen Ledochowski nichts habe, sondern es sich allein um die Wahrung der Rechte der Kapitel handle. Daher rufe man Allen zu: Videant coss. ꝛc. Uebrigens gäbe es nur zwei Wege zur Erledigung der Wahlfrage: entweder die Aufrechthaltung der Wahl der Kapitel oder die **diskretionäre** Entscheidung des h. Stuhls, welchem die Verhältnisse der Diöcesen hinlänglich bekannt seien.

Danach wäre also, meinen wir, bloß die Regierung mit ihren Wünschen resp. Rechten ausgeschlossen, die sich eben so auf die Bulle von 1823 beruft, wie die Kapitel. Nach dem Inhalt der letzteren ist der Regierung eine Kandidatenliste zu präsentiren, die ihr die Möglichkeit läßt, in derselben mindestens die Hälfte der Kandidaten als personae gratae anzunehmen. Wie nun äußerlich verlautet, ist die eingereichte Kandidatenliste aber so beschaffen, daß nur **ein**, höchstens zwei Kandidaten auf diese Bezeichnung Anspruch hätten. Die Regierung ist also gar nicht in der Lage, die ihr zustehende Anzahl von Kandidaten zu empfehlen, ihr Präsentationsrecht ist mithin illusorisch, und es wird sich niemand wundern, wenn ein illusorisches Recht nicht ausgeübt wird. In der Billigkeit hätte es gelegen, daß, wenn die Nationalität bei dieser Wahl einmal in Betracht kommen sollte, drei deutsche und drei polnische Kandidaten gewählt worden wären. Wir glauben aber, daß die Regierung auf die Nationalität weniger Werth legen wird, als auf die politische Stellung des neuen Erzbischofs und in dieser Beziehung, ganz im Einklange mit der Mehrheit der Bevölkerung der Provinz, Alles aufbieten wird, den erzbischöflichen Stuhl mit einer Vertrauen einflößenden Persönlichkeit besetzt zu sehen.

— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kam zuerst die Kämmereikassen-Rechnung pro 1862 zur Verhandlung. Die Finanzkommission stellte bei dieser Rechnung folgende Anträge an den Magistrat: 1) die zur Vorlegung der Rechnungen bestimmten Fristen inne zu halten oder Vorschläge über andere Fristen zu machen; 2) der Versammlung Auskunft zu geben, wie mit den event. Ueberschüssen beim Abschluß der Jahresrechnungen verfahren wird; 3) ein Lagerbuch über die städtischen Grundstücke anfertigen zu lassen und der Versammlung mit der Rechnung pro 1864 vorzulegen; 4) in die städtischen Hypothekenbücher Einsicht zu nehmen, ob auf irgend welche Grundstücke nach Leistungen an die Kommune eingetragen sind, welche nicht erhoben werden. — Die Hofphotographen Gebr. Zeuschner hierselbst haben der Kommune ein geschmackvolles Album, welches photographisch aufgenommene Ansichten von dem niedergerissenen Dominikanerkloster enthält, für das städtische Archiv zum Geschenk gemacht, wofür die Versammlung den Gebern ihren Dank aussprach. — Der Verkauf des städtischen Grundstücks Nr. 368 in der Altstadt wurde in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Magistrats nicht genehmigt. — Die Wittwe Pincus hat beantragt, den an ihrem Grundstücke vorbeifließenden Bogdanka-Mühlengraben nach einem vorgelegten Plane überbauen zu dürfen. Die Versammlung giebt dazu ihre Genehmigung mit der Maßgabe, daß mit der Antragstellerin ein Vertrag abgeschlossen werde, durch welchen sie zur Unterhaltung des an dem Graben aufzustellenden Gitters verpflichtet wird. — In die Einschätzungskommission für die städtische Einkommensteuer werden an Stelle der ausscheidenden Mitglieder gewählt resp. wiedergewählt zu Mitgliedern: Zimmermeister Jeziorowski, Kaufmann Renard, Braueigner Weiß, Seifensieder Gałężewski und Kaufmann H. Bielefeld, zu Stellvertretern: Tischlermeister Zeyland, Schneidermeister Lewy, Rentier Meisch, Kaufmann Fraas und Kaufmann Fiedler. — Einem Realschullehrer wurde eine Reiseunterstützung von 60 Thalern gewährt. — Zu Mitgliedern der Kreisersatzkommission wurden gewählt: Kaufmann Breslauer, Kaufmann H. Bielefeld, Apotheker Elsner und Zimmermeister Jeziorowski, zu Stellvertretern: Kaufmann R. Asch, Generalagent K. Meyer, Kaufmann R. Schmidt und Tischlermeister Zeyland. — Auf Grund eines Ministerialreskripts, nach welchem bei Veranlagung der Grund- und Gebäudesteuer die Städte mit den landräthlichen Kreisen zu einem Bezirk zusammengelegt werden sollen, ist der Magistrat vom Landrathsamte des Kreises Posen ersucht worden, die Wahl eines Vertreters der Stadt in die betreffende Kommission veranlassen zu wollen. Der Magistrat hat wegen dieser Zusammenlegung der Stadt mit dem Kreise Posen eine Vorstellung an die Regierung gerichtet, ist jedoch abschläglich beschieden worden, und hat nunmehr der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage über diese Wahl gemacht. In der Versammlung war man allgemein der Ansicht, daß durch diese Vereinigung mit dem Kreise die Interessen der Stadt, die allein vielleicht so viel Gebäudesteuer zahlen würde, als die ganze Provinz, gefährdet würden und beschloß, die Wahl noch nicht vorzunehmen, sondern den Magistrat zu ersuchen, dieserhalb beim Minister des Innern vorstellig zu werden. — Die Rechnung über den Mädchenschulfonds wurde zur Erledigung eines Monita nochmals an den Magistrat zurückgegeben. — Der Verkauf des unbenutzten Spritzenhauses auf der Fischerei für 150 Thlr. zum Abbruch wurde genehmigt. — Für den 15. Armenbezirk wurden zu Vorstehern die Herren Lissner und Löwinsohn wiedergewählt. — In Bezug auf die Regulirung des städtischen Archivs wurde der Versammlung von Herrn Stadtr. Samter die Mittheilung gemacht, daß derselbe, nachdem er sich in Berlin mit der Einrichtung der dortigen öffentlichen Bibliotheken bekannt gemacht, mit der neuen Katalogisirung des Archivs bereits begonnen haben. — Ueber die Wahl von vier Magistratsmitgliedern soll erst eine vertrauliche Besprechung der Stadtverordneten stattfinden. — Die Acquisition eines Terrains von dem Grundstücke Nr. 23 auf der Wallischei für $123\frac{1}{3}$ Thlr. zur Verbreiterung der Venetianerstraße wurde genehmigt. — Die Wahl des Stadtbauraths ist von der königlichen Regierung insofern beanstandet worden, als dieselbe nicht für angemessen erachtet hat, daß derselbe neben seinem festen Gehalt noch auf die Gebühren für bautechnische Gutachten angewiesen sein soll. Die Versammlung beschloß auf den Antrag des Magistrats, das Gehalt des Stadtbauraths um 150 Thlr. zu erhöhen und die fraglichen Gebühren zur Kämmereikasse einziehen zu lassen. — An der Berliner Universität soll ein Freitisch-Institut errichtet werden und der Magistrat ist ersucht worden, die Stadt Posen, aus welcher fortwährend ungefähr 20 junge Leute an der genannten Universität studiren, möge sich daran mit einem bestimmten jährlichen Beitrage betheiligen. Der Magistrat hält es jedoch für zweckmäßiger ein Stipendium von 50 Thlrn. auf 3 Jahre für einen Schüler der hies. Realschule, welcher sich den Studien widmen will, zu begründen. Die Angelegenheit wurde der Finanzkommission zur Vorberathung überwiesen. — Der Wittwe eines städtischen Beamten wurden auch für das nächste Jahr 160 Thlr. Erziehungsgelder für ihre Kinder bewilligt. — Ein ausführlich motivirter Antrag auf Verlegung der Jahrmärkte vom alten Markte, sowie ein damit in Verbindung stehender auf Erhebung eines Stättegeldes, wurde einer gemischten Kommission zur Vorberathung überwiesen, in welche Seitens der Versammlung die Herren Annuß, B. Jaffe, Breslauer und Löwinsohn gewählt wurden. — Der Antrag des Magistrats auf definitive Anstellung des Lazareth-Inspektors wurde vertagt. — Der Verkauf der auf dem Hofe der Realschule stehenden alten Gebäude zum Abbruch an den Getreidehändler B. Kempner wurde genehmigt. — Der Magistrat beabsichtigt auf dem Wilhelmplatze sechs Kandelaber zu je drei Flammen aufstellen, so wie an verschiedenen Stellen der Stadt noch einige Gaslaternen errichten zu lassen. Die Baukommission hatte für den Wilhelmsplatz einzelne Gaslaternen vorgeschlagen, die Versammlung gab indeß dem Vorschlage des Magistrats ihre Zustimmung. — Anwesend waren die Stadtverordneten Tschuschke (Vorsitzender), Annuß, B. H. Asch, R. Asch, Bielefeld, Breslauer, Brisk, Dahlke, Handke, Hebanowski, B. Jaffe, L. Jaffe, S. Jaffe, Janowicz, Knorr, Löwinsohn, Lüpke, Mamroth, Marcus, Meyer, Pilet, Schulz, Walther, Wegner, Wenzel

— Die Berliner Zeitungen enthalten den **Prospekt** einer auf Aktien zu gründenden **Omnibus-Gesellschaft**, die durch ihre Wagen dem Publikum den **Uebertritt von einer Linie auf die andere** möglich machen wird, um schnell und bequem an jeden auch noch so entlegenen Theil der Stadt zu gelangen. Zum Betriebe bedarf die Gesellschaft eines Kapitals von Einer Million Thalern, das durch Zeichnung von 5000 Aktien à 200 Thlr. aufgebracht werden soll. Es wird eine Dividende von circa $11\frac{3}{8}$ Procent in Aussicht gestellt. Das Banquierhaus Appel u. Witkowski in Berlin nimmt Zeichnungen entgegen.

— Gestern fand auf der königl. Regierung die **Prüfung für die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst** statt. Es hatten sich 18 Bewerber gemeldet, die meisten aus der Provinz, und mehrere dem höchsten polnischen Adel angehörig. Die Hälfte der jungen Leute bestand die Prüfung, die andere Hälfte mußte vorläufig zurückgewiesen werden.

— Um die Neubauten in unserer Stadt rechtzeitig zu beendigen, haben einige Maurermeister sich Gesellen aus Berlin kommen lassen und die Arbeiten an dieselben in Akkord verdungen. Die letzteren werden dadurch ungemein beschleunigt.

r **Kreis Bomst**, 5. September. [**Israelitische Provinzial-Waisenanstalt**.] Der Vorstand des vom Dr. D. Klein in Pleschen gegründeten Waisenhauses, beabsichtigt dasselbe zu einem Waisenhause für israelitische Knaben der ganzen Provinz zu erweitern, und es sind demselben auch bereits zu diesem edlen Zwecke namhafte Summen, sowohl von israelitischen Gemeinden, als auch von einzelnen Wohlthätern zugegangen. Ferner sind dem Vorstande von verschiedenen Jungfrauen-Vereinen und Privatpersonen gegen 3000 Werke der Literatur, Kunstsachen, Stickereien u. s. w. zugegangen, die zu Gunsten der zu erweiternden Anstalt verloost werden sollen. An viele israelitische Gemeinden sind Loose zu $1\frac{1}{2}$. Thlr das Stück versandt worden und es steht zu erwarten, daß zur Förderung des überaus edlen Unternehmens, sämmtliche Loose Abnehmer finden werden.

Neustadt b. P., 5. September. [**Ein Entsprungener**.] Auf den gestrigen Wochenmarkt wurden von zwei unbekannten Bauern mehrere Schweine zum Verkauf gebracht. Der Handel war bereits abgeschlossen, und der Erlös bezahlt, als der wirkliche Eigenthümer der Schweine, ein Wirth aus Niegolewo bei Buk, dem dieselben in voriger Woche gestohlen waren, zufällig hinzukam und sein Eigenthum erkannte. Er machte sofort der Polizei hiervon Anzeige und es ergab sich auch wirklich, daß es die ihm gestohlenen Schweine waren. Der eine von den Dieben machte sich aus dem Staube, ohne daß man seiner bis jetzt habhaft werden konnte. Sein Gefährte dagegen wurde nunmehr desto besser aufs Korn genommen.

---

wenig Raum für die Bearbeitung des sachlichen Stoffes übrig. Aber ich will mich darüber nicht beklagen, denn eigentlich ist herzlich wenig vorgefallen.

In einigen kurzen Notizen will ich das Versäumte nachholen: Aus gutunterrichteter Quelle erfahre ich erstens, daß die Stadtmauer, dieser massenhafte Stein des Anstoßes, der sich wie ein häßlicher Bandwurm durch den schönen Körper Berlins mit gravitätischer Langeweile hindurchwindet, noch immer steht und daß man zweitens noch gar nicht daran denkt, dem „längst gefühlten Bedürfniß" abzuhelfen, dies widerwärtige Ding aus der Welt zu schaffen.

Die Theaterchronik verzeichnet als Kuriosum, daß die Oper des großen Goethe Geburtstag mit „Flick und Flocks Abenteuern", das Schauspielhaus mit einem Kotzebueschen Lustspiel und Shakespeares „**Komödie der Irrungen**" festlich begangen hat. Dieser letzte Titel ist keine Persiflage! Uebrigens sollen die Beine des Fräulein Taglioni auch an diesem festlichen Tage nichts zu wünschen übrig gelassen haben, worüber sich Goethe, bekanntlich ein feuriger Verehrer klassischer Formen, vor Freude jedenfalls — im Grabe herumgedreht haben wird. Der Tenorist Wachtel hat bei seinem ersten Auftreten im „Tell" warme Anerkennung gefunden. — Fräulein Lucca ist von ihrer diplomatischen Mission in Gastein hieher zurückgekehrt; ich habe sie selbst heute im Wagen vorbeifahren sehen. Vermuthlich fuhr sie zu einem Photographen. Als Augenzeuge kann ich daher auch das Bülletin, welches in verschiedenen Blättern über hochdero Wohlsein veröffentlicht ist, als wahr bestätigen. Die kleine Lucca, oder die „Diva" — denn ein gebildeter Feuilletonist darf eine Solosängerin nie anders als „Diva" betiteln — sieht allerliebst aus. Ihre Augen sind noch größer geworden. Sie schminkt ihre Backen sehr weiß, ihre Brauen sehr schwarz und sieht daher einer preußischen Nationalkokarde ziemlich ähnlich. Das wäre Alles für heute.

Fantasio.

Der Ursprung des Dominospiels.

Die Erfindung dieses allgemein beliebten Spiels soll nach der Sage in das 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung fallen. Zwei Bettelmönche in dem berühmten Kloster des Monte Casino waren um irgend einer kleinen Sünde willen zusammen in eine Zelle gesperrt worden, und da sie sich sehr langweilten, erfanden sie ein Spiel, zu welchem sie weiße Steinchen, wahrscheinlich Kreide, benutzten, indem sie sie viereckig zurechtschnitten und mit schwarzen Punkten bezeichneten. Sie setzten dieselben dann so zusammen, daß Reihen nach einer bestimmten Berechnung entstanden. Es hielt das ihren Geist munter. Da der Abt sie aber eifrig überwachte, hatten sie beredet, sobald sie Geräusch im Korridor hörten, den ersten Vers des Vesperpsalms laut herzubeten. Dicit Dominus Domino... weiter konnten sie aber die Worte nicht auswendig und blieben daher bei „Domino" stets stecken. Weil sich das nun immer wiederholte, nannten sie ihren neuen Zeitvertreib auch Domino. Als später ihre Strafzeit beendet war, fingen die Bettelmönche ihre Wanderungen wieder an und lehrten auf denselben den Italienern dieses Spiel, verkauften ihnen auch solche weiße, viereckig geschnittene und mit schwarzen Punkten versehene Steinchen, zeigten ihnen die verschiedenen Kombinationen ꝛc., kurz bald war das neue Spiel, das der Trägheit dieses Volks von Lazzaroni besonders zusagte, überall unter dem Namen bekannt, den die beiden Mönche ihm gegeben. Man sägte später die sogenannten Steine aus Holz, Metall, Knochen, Elfenbein u. s. w. Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verbreitete es sich auch ins Ausland; zuerst in Frankreich, dann in England und Deutschland. In Frankreich vor Allem haben sämmtliche Kaffeehäuser bis zur ärmlichsten Schenke dies Spiel aufgenommen, mit alleiniger Ausnahme des vornehmen Café Tortoni und einiger ihm gleichstehenden in Paris. Am stärksten wird es, so wie das Schach, im Café de la Regence gespielt, und Paris, Rouen und Poitiers sind die drei Städte, welche sich rühmen, die feinsten Spieler zu haben.

Die Entstehung des Te Deum.

Der „Moniteur" findet sich veranlaßt, seinen Bericht über die Feier des 15. August mit einigen historischen Notizen über das Te Deum zu eröffnen, welches am Napoleonstage von einem Ende Frankreichs zum anderen, in den erhabensten Kathedralen wie in den schlichtesten Dorfkirchen ertönt. Es ist — schreibt das officielle Blatt — dasselbe, welches die ganze Christenheit singt. Die Noten, der Rhythmus, die Worte dieses erhabenen religiösen Gesangs stammen aus den ersten Jahrhunderten des christlichen Zeitalters her und haben sich anderthalb Jahrtausende hindurch in ihrer Ursprünglichkeit erhalten. Man setzt die Entstehung des Te Deum ins Jahr 380 n. Chr. und schreibt dasselbe dem heil. Ambrosius zu, nach welchem es auch unter dem Namen „Ambrosianischer Lobgesang" allgemein bekannt ist. Doch in jüngster Zeit hat Abbé Cousseau, Bischof zu Angoulême, in einer ebenso gelehrten, wie kritisch scharfen Abhandlung gründlich nachgewiesen, daß nicht der heilige Ambrosius, weder allein, noch, wie mannigfach angenommen wurde, im Verein mit dem heiligen Augustin, der Schöpfer des Te Deum ist, sondern der heilige Hilarius, Bischof von Poitiers, übrigens ein Zeitgenosse des Ersteren. Von ihm rühren sowohl Text als Musik her, und es ist sonach das ganze Werk nicht italienischen, sondern französischen (gallischen) Ursprungs. Quod erat demonstrandum!

Nach seinem Namen gefragt, erklärte er zu Protokoll, daß er aus Sliwno sei und so und so heiße. Um nun festzustellen, daß seine Angabe richtig sei, wurde das hiesige königl. Distriktsamt, zu welchem Bezirk Sliwno gehört, angefragt, allein weder der Mann noch die Persönlichkeit war in dem angegebenen Dorfe bekannt. Da man nun einsah, daß man es mit einem nicht saubern Subjekt zu thun hatte, zumal er ein Geständniß auch nicht ablegen wollte, wurde der Dieb inhaftirt und ihm Ketten angelegt. Als ein Polizeibeamter nach mehreren Stunden ins Gefängniß kam, wurde derselbe nicht wenig überrascht, als er den Dieb damit beschäftigt fand, vermittelst eines Instruments, welches ihm ein Bauer durchs Fenster gereicht haben soll, sich der Ketten zu entledigen. Es wurden ihm nun andere Ketten angelegt und dermaßen fest gemacht, daß man ihn nunmehr sicher glaubte. Wie mußte aber der Aufsichtsbeamte heute früh erstaunen, als er das Gefängniß leer, dagegen in der Decke ein Loch fand, welches der Inhaftirte durchgebrochen und auf diese Weise das Weite gesucht hatte. Wie ich höre, soll er auch die Ketten mitgenommen haben. Unsere Polizei ist eifrigst bemüht, des Subjekts habhaft zu werden, welches ein gefährlicher Verbrecher zu sein scheint.

Samter, 5. September. Die geehrte Redaktion ersuchen wir ganz ergebenst zur Berichtigung des Inserats unter X. Samter, 24. August d. J., in der Zeitung Nr. 197, folgende Erklärung in ihr Blatt bald gefälligst einrücken lassen zu wollen:

Der in dem obigen Inserate veröffentlichte Beschluß des hiesigen Gemeinde-Kirchenraths vom 8. August c. enthält viele Unrichtigkeiten; denn in dem gedachten Beschlusse ist von Beamten ganz und gar nicht die Rede gewesen, vielmehr sind nur beitragspflichtige und nichtbeitragspflichtige Gemeindeglieder genannt worden und somit lautet der Beschluß wörtlich so:

„Die Nichtbeitragspflichtigen sollen für jeden Kirchensitz das Doppelte bezahlen".

Darauf hat die königliche Regierung unterm 16. August c. diesen Beschluß vollständig bestätigt, und zwar in folgender Fassung:

„Die Nichtbeitragspflichtigen dagegen, also diejenigen, welche eximirt sind und nicht zu den gewöhnlichen Kirchen-Unterhaltungs- und Kirchenbau-Beiträgen herangezogen werden dürfen, sollen das Doppelte dieser Sätze zu zahlen haben."

Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath.

△ Schwersenz, 5. September. [Unglücksfälle.] Heute ereignete sich hier ein sehr beklagenswerthes Unglück. Außerhalb der Stadt, in der Nähe des Schießhauses, verließ ein Arbeiter-Ehepaar die Wohnung und begab sich auf Arbeit. Die Eltern ließen ihre Kinder, drei Mädchen im zartesten Alter von resp. 1½, 3 und 5 Jahren, unter Aufsicht eines elfjährigen Burschen zurück; Letzterem ward indeß noch der Auftrag gegeben, während der Abwesenheit der Eltern etwas außerhalb des Hauses zu besorgen, was jedoch nur wenig Zeit beanspruchte. Der Knabe verschloß nun die Thür, indem er die Kinder, die noch in den Betten lagen, allein zurückließ. Nicht lange, nachdem er sich entfernt, fiel einem in der Nähe wohnenden Arbeitsmanne ein ungewöhnlicher Qualm in jenem Zimmer auf. Ungesäumt sprengte er mit noch Andern, die inzwischen herzukamen, Thür und Fenster, und sie fanden leider alle drei Kinder todt. Das jüngste, das in der Wiege lag und an dem man noch Lebenszeichen bemerkte, wurde unverzüglich zum Arzt gebracht, dem es jedoch trotz aller Anstrengung nicht gelang, es ins Leben zurückzubringen. Auch bei den beiden Andern blieben alle Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Es hat sich nach ärztlichem Bemessen ergeben, daß alle drei in Folge des Qualms erstickt seien, das älteste der Kinder hatte noch Kopf und Gesicht mit Brandwunden bedeckt. Die Betten, worin dieses sich befunden, waren ein Raub der Flammen geworden und ist durch das schnelle Herzueilen jener Leute, dem umsichgreifenden Feuer, das dort unter den hölzernen Häusern große Verheerungen hätte anstiften können, Einhalt gethan worden. Als Ursache des Unglücks läßt sich annehmen, daß das älteste der Kinder vom nahen Herde Streichhölzer entnommen und damit gespielt habe. Man kann sich den Schreck und die Verzweiflung der armen Eltern denken, die mit einem Male alle ihre Kinder, denn der eilfjährige Knabe ist nur ein Pflegesohn, auf so schreckliche Weise verloren. Es ist sehr zu bedauern, daß die Landleute trotz der vielen ähnlichen Unglücksfälle noch immer nicht genug gewarnt sind. Allerdings ist es nicht thunlich, daß die Arbeiter sich ihre Kinder immer mitnehmen. Dem Uebel ließe sich jedoch wohl einigermaßen steuern, wenn die Gutsherren, Lehrer und Andere, die die Zeitung lesen, das Landvolk hierüber immer und immer wieder zu belehren suchten, was wohl auch stellenweise geschehen mag. Es dürfte sich wohl in fast jedem Dorfe eine ältere geeignete Person finden, die für eine geringe Entschädigung die Aufsicht über die Kinder übernehme, und wenn einige oder mehrere Arbeiterfamilien zusammenträten, so könnte dadurch leicht eine Kinderverwahr-Anstalt im Kleinen geschaffen werden. Jeder Arbeiter, der sein Kind lieb hat, wird gewiß gern ein kleines Opfer bringen, wenn er ruhig zur Arbeit gehen kann. Jedenfalls thut Mittheilung und Belehrung Noth.

In dem nahen Dorfe Gowarzewo verließ dieser Tage das fünfjährige Töchterchen des Ziegelmeisters das Zimmer, um im Freien zu spielen. Nach einiger Zeit vernahm die Mutter den Hund, der das Mädchen begleitet hatte, kläglich heulen. Nichts Gutes ahnend kam sie herzu und fand leider ihr Kind, in einer mit Wasser gefüllten Lehmgrube ertrunken.

Aus der Kommission zur Berathung der Arbeiter-Verhältnisse.

Ueber die beiden wichtigen Fragen 10: Was kann geschehen, um die auf Selbsthülfe beruhenden Genossenschaften, Vorschuß- und Kreditvereine, Vereine zur Beschaffung von Rohstoffen, Konsumvereine, Produktivassociationen zu fördern? — und Frage 11: Welche dieser Verbindungen können auch unter Fabrikarbeitern Eingang finden und auf welchem Wege würde dies zu erreichen sein? — wurde am Sonnabend und Montag berathen. Wir entnehmen der „Ndd. Allg. Ztg." darüber noch Folgendes:

Von der Einen Seite glaubte man der sogenannten „Schulze-Delitzschschen" Selbsthülfe keine erhebliche Bedeutung beimessen, sondern im Gegentheil das Genossenschaftswesen auf der Basis der Solidar-Bürgschaft nur als eine unbeständige, alsbald vorübergehende, der wahren Solidität entbehrende und die Zeit der Krisen und größere Verkehrsstörungen nicht überdauernde Verirrung des Associationsprincips bezeichnen zu können, welche durchaus keine besondere Anforderung an die Gesetzgebung zu stellen habe. Man glaubte eine innere Verwandtschaft dieses deutschen Genossenschaftswesens, namentlich der Produktiv-Associationen mit den 1848er National-Werkstätten in Frankreich zu erkennen, und meinte, daß eine allgemeine durchgreifende Verbreitung dieser Schulze-Delitzsch'schen Art der Selbsthülfe sich nicht allein als wirkungslos für die Förderung der persönlichen Unabhängkeit und Selbstständigkeit des Arbeiters, sondern als gemeingefährlich herausstellen werde, indem der wahre Trieb zur wirthschaftlichen Befreiung darunter leide und einer gedeihlichen Entwickelung der Privatindustrie und der Gesammtproduktion Abbruch oder Hemmung geschehe, weshalb man die Sache ihrem Selbstverlauf ruhig überlassen müsse. Die Staatsregierung werde viel eher die Aufgabe haben, den Gefahren der Solidarhaftbarkeit bei Zeiten vorzubeugen und zur Hebung der dem Arbeiter und dem Handwerker nöthigen Kreditmittel geeignete Bankeinrichtungen zu treffen und man wollte in der für den Zwischenverkehr der Vorschuß- und Kreditassociationen etablirten Aktienvolksbank schon ein Anzeichen finden, daß es mit dem Princip der Solidarhafts-Selbsthülfe nicht in der richtigen Ordnung gehe, ja daß der Irrthum schon in die allgemeinere Erkenntniß trete. — Bei der näheren Erörterung der einzelnen Geschäftszweige dieser auf die so gefährlich erachtete Solidar-Bürgschaft begründeten Vereine und Associationen stellte sich aber heraus, daß nach den fast alle diese 1200 Verbindungen in Uebereinstimmung leitenden Grundsätzen in der That kaum eine solidere Geschäftsbasis erdacht werden kann.

Die Vorschuß- und Kreditbanken, Ein- und Verkaufs-Associationen beschränken ihre Kreditgewährungen auf den Kreis der sichern Bekanntschaft und tragen in der offenen, stets überwachten Geschäftsführung bei ihren strengen Statutenbestimmungen zum Schutz der einzelnen Mitglieder, die beste Gewähr, wie es die seit Jahren vorliegenden Rechnungsabschlüsse überzeugend beweisen. Die Konsumvereine hingegen beruhen durchgreifend auf dem Grundsatz der Baarzahlung und kreditiren ihren Mitgliedern höchstens bis zum Betrage des eigenen Guthabens, so daß eine etwaige Gefahr der Solidarhaft gar nicht eintreten kann. Und die Produktiv-Associationen haben in den unerläßlichen Voraussetzungen: ein entsprechendes eigenes Vermögen, große Leistungsfähigkeit, um die Konkurrenz mit dem Groß-Kapital aufnehmen zu können und die sittliche und moralische Thätigkeit, ohne welche ein harmonisches Zusammenwirken für den Zweck der Gemeinschaft nicht möglich ist, so gesunde Garantien für die Solidät der Unternehmungen, daß man es dieser schwierigsten Aufgabe des Genossenschaftsprincips ganz ruhig selbst überlassen kann, sich über die Tragweite der Solidar-Bürgschaft keiner Täuschung hinzugeben. Nur dann, wenn diese Produktions-Associationen, wie es von Einzelnen, unter gewissen persönlichen und geschichtlichen Bedingungen verlangt wurde, durch Staats-Subvention in ihrem Grundcharakter der Selbstverantwortlichkeit gekränkt und in die Lage der Konkurrenzbevorzugung versetzt würden, könnte und müßte folgerichtig eine große Gefahr für die Industrie und die Socialwohlfahrt, ein lähmender und aufwählender Einfluß auf die Produktionskräfte im Allgemeinen und die ehrenhafte Selbstständigkeit des Einzelnen daraus erwachsen. Jedes irgendwie unvorsichtige und vorschnelle Eingreifen der Staatsbehörden nach dieser Seite hin würde leicht ein mehr oder minder verderbliches Seitenstück zu den Nationalwerkstätten Frankreichs zur Folge haben, und die freie Erwerbsthätigkeit in eine nach den Parteiströmungen wechselnde politische Abhängigkeit herunterdrücken, welche nur nach allen Seiten verderblich einwirken könnte. Ebenso gewiß als die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaftsvereine ihr besseres Selbst verlieren, wenn sie ihre socialen Hülfs- und Wirthschaftszwecke mit politischen Parteizielen verbinden, würde das auf der Solidarhaft beruhende Genossenschaftswesen auch zu Grunde gerichtet, wenn die Vereine und Associationen durch materielle Staatshülfe gefördert werden sollten. Indeß wurde anerkannt, daß die bisherige Gesetzgebung zur rechtlichen Sicherstellung und zur Vermeidung zeit- und kostenraubender Weitläufigkeiten in der Wahrung der Vereinsinteressen nicht ausreiche und daß der Anspruch auf ein besonderes Gesetz nicht minder gerechtfertigt erscheinen müsse, als dies bei der letztvorhergehenden Form der Associationen, der Aktienunternehmung und Kommandit-Gesellschaft der Fall sei. Es wurde aber auch hervorgehoben, daß die für den Industriearbeiter zunächst und dringendst empfehlenswerthen „Konsumvereine", besonders wenn solche mit Sparzwecken der auf längere Zeit hinaus berechneten Kapitalansammlung verbunden sind, unzweifelhaft auch dadurch in ihrer Entwicklung gefördert werden, daß das Gesetz das Guthaben der Arbeiter gegen Beschlagnahme schützt! Wenn man im langjährigen Verkehr mit den Arbeiterklassen erfahren, wie die Verbesserung der Lage keinen böseren und mächtigeren Feind hat, als das sogenannte Borgsystem (leichtsinnige Schuldenmachen) so ist die große Bedeutung der auf Baarzahlung und die grundsätzliche Vermeidung alles Kreditirens basirenden Konsumvereine keinen Augenblick zu verkennen, und wo sich diese Vereine zugleich den Zweck setzten, die Ersparnisse von der billigeren und besseren Selbstbeschaffung der Lebensbedürfnisse mit regelmäßigen Lohn-Reservationen behufs der allmähligen Kapitalaufsammlung zu verstärken, um so endlich das Gefühl der Unabhängigkeit zu gewinnen. Da sollte die Gesetzgebung hinzutreten, um ein so ehrenwerthes, für die Privat- und Gemeinwohlfahrt gleich schätzbares Streben, gegen jede Verfolgung der Gläubiger in Schutz nehmen.

Unzählige Familien kämpfen ihr Leben lang vergeblich gegen Noth und Druck des ihnen drohenden Proletariats, weil sie ihre Tagesrechnung nicht in Ordnung halten. Man weiß auch, daß die ärmsten Klassen und die kleinsten Producenten ihre Lebensbedürfnisse am höchsten bezahlen und gerade wegen der gebundenen Abhängigkeit von ihren Gläubigern sich oft die größten Uebertheuerungen gefallen lassen müssen; es sollten daher die wohlhabenderen Bürgerklassen und besonders die Fabrikanten nach Möglichkeit dazu beitragen, die Konsum- und Spar-Vereine mehr ins Leben zu rufen und in ihrer gedeihlichen Entwickelung zu befestigen. Die Hebung der Social- und Arbeitsverhältnisse liegt neben den Einwirkungen des Staates ja doch vorwiegend den Industriellenklassen selber ob!

Gestern wurde denn auch noch die 12. und letzte Frage erledigt. Es wurde allerseits anerkannt, daß dem bestehenden Mangel an billigen und gesunden Arbeiter-Wohnungen Abhülfe verschafft werden müsse. Kleine Häuser von 1 und 2 bis höchstens 4 Wohnungen wurden ausschließlich befürwortet und das in England mit großer Vorliebe gepflegte System der Bau-Genossenschaft zum Eigenthums-Erwerb kleiner Häuser, deren Ankaufs- und Baukosten in Monats- oder Quartals-Raten zugleich mit dem Pachtzins entrichtet werden, besonders empfohlen; indessen müsse die Ausführung, die Bildung von Genossenschaften dazu und der Hülfsbeistand des Kapitals, wie solches in verschiedenen Städten unter dem Titel der Baugesellschaften mit guten und schlechten Erfolgen (je nachdem die Verwaltung gepflegt ist) eingreift, überall den lokalen Verhältnissen überlassen bleiben. Die gefaßten Resolutionen schließen ebenso, wie bei den auf Selbsthülfe beruhenden Genossenschaften den Anspruch auf Staatssubventionen aus, wogegen eine stärkere Einwirkung der Regierung auf die Gemeinden zur Bildung von gemeinnützigen Baugesellschaften als sehr heilsam bezeichnet wurde, indem die nöthigen Kapitalkräfte überall genügend vorhanden und bei vernünftiger Geschäftspflege eine Sicherstellung und dauernde Rentbarkeit gar keinem Zweifel unterliege. Dem Mangel an gesunden, mit dem Lokalwerthe im richtigen Verhältniß stehenden Wohnungen vermag der Arbeiter aus eigenen Mitteln nur in den seltensten Fällen genügend abzuhelfen, und es ist natürlich, daß die Bau-Unternehmer ihre Privatspekulation lieber auf das Wohnungsbedürfniß der oberen Klassen richten, weshalb der Gemeinsinn eintreten muß, um eine billige und gerechte Ausgleichung wieder herzustellen!

Vermischtes.

* Außer dem vor Kurzem erwähnten Louis Jordan oder Gordon hat die Polizei nun noch einen Schwindler zur Haft gebracht, der in gleicher Weise in London auswärtige Politik, zwar nur Finanzpolitik, trieb. Bei ihm wurden Briefe aus Deutschland und Frankreich vorgefunden, welche an Wm. Mallett u. Co. gerichtet, augenscheinlich eine Geldsendung enthalten hatten und um die Uebermittelung der jetzt schon berühmt gewordenen „Kiste aus Südamerika" ersuchten. Wie nöthig es ist, daß die Presse dem leichtgläubigen Publikum eine Warnung vor derartigen Gaunerstücken gebe und immer von Neuem wiederhole, beweist einer der Briefe, der von Niemand geringerem als dem Bischofe von Hildesheim herrührt. Wenn das noch am gelehrten Holze geschieht, was soll dann an dem dürren Aste der weniger erleuchteten Klassen der Bevölkerung werden? Wir haben bereits früher ein Schema der betrügerischen Anzeigen mitgetheilt, und um nun auch eine Idee von den einlaufenden Antworten zu geben, führen wir das bischöfliche Schreiben an: „Wohlgeborner Sohn! — Ich erlaube mir hiermit den verlangten Wechsel auf 10 Pfd. St. 2 Sh. einzuschließen, und werde Ihnen verbunden sein, wenn Sie mir die erwähnten Gegenstände schicken. Für all die Mühe und Sorge, die Sie in der Angelegenheit gehabt haben, danke ich Ihnen herzlich. Ich werde meine Verpflichtungen Ihnen gegenüber noch specieller ausdrücken, sobald ich in Besitz der Kiste komme. Mit vollkommener Hochachtung verbleibe ich Ihr gehorsamer Diener Eduard Jakob Wedekin, Bischof. Hildesheim, 27. August 1865." — Bischöfe und andere Prälaten scheinen überhaupt von den Schwindlern bevorzugt zu sein; der Erzbischof von Granada, der Erzdechant von Saluzzo, die Bischöfe von Guarda, Guastalla, Perugia u. s. w. figuriren in der von der Polizei angefertigten Liste der Briefe. In dem Besitze des Angeklagten (eines Franzosen, der den Namen Alexander Barth angab) wurden viele Dokumente, wenig Geld und keine Kiste gefunden. — Der Polizeirichter (der Lordmayor) kündigte nach Aufnahme der Zeugenaussagen an, daß der Angeklagte demnächst zugleich mit Louis und Angelina Jordan zusammen verhört werden solle, denn alle gehörten augenscheinlich zu einer und derselben Gaunerbande.

* [So muß es kommen!] Prof. Hengstenberg hatte behauptet: „In der gesammten katholischen und evangelischen Literatur findet sich auch nicht ein einziger Mann von innerlicher Frömmigkeit, Ruf und Anerkennung, der es gewagt hätte, das Duell zu vertheidigen." — In der ultrakonservativen „Berliner Revue" wird jetzt Herrn Hengstenburg erwidert: die von ihm in Anspruch genommene innerliche Frömmigkeit sei ein „Mißverständniß christlicher Wahrheit". Die konservativen Soldaten fangen also an, die konservativen Theologen zu verketzern.

Angekommene Fremde.

Vom 7. September.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Treskow aus Knyczyn, v. Treskow aus Chludowo und v. Pągowski aus Wreschen, die Kaufleute Runschke aus Berlin und Asch aus Rawicz.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Artist Mich de Santes aus Stuttgart, die Gutsbesitzer v. Radziminski aus Dziechowice, Radonski und Justa aus Bieganowo, Arzt Dr. Lippert aus Berlin, Kaufmann Langerhans aus Magdeburg, Baron v. Braunfels aus Weißenfels.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Suchorzewski aus Puszczykowo und v. Lossow aus Lesniewo, Rittergutsbesitzer v. Buchowski aus Pomarzanki.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Carl und Meyer aus Berlin, Mündler aus Ludwigsburg, Szkolny aus Gnesen und Hoff aus Krotoschin, Partikulier Spielmann nebst Sohn aus London, Gutsbesitzer Wirth aus Lopienno.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Graf v. Bninski aus Emachowo und v. Kurnatowski aus Pozonowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Major v. Briesen nebst Frau aus Stettin, die Kaufleute Sonnemann aus Bingen a./R., v. Kröckelberg aus Barmen, Ruffmann aus Gartz a./O., Friedländer und Sello aus Berlin, Hotelier Schmelzer aus Elbing.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer v. Koszutski aus Modliszewko, Fabrikbesitzer Mittelstädt aus Carlshof, Holzhändler Krüger aus Konin, Studiosus Schwanek aus Berlin, die Kaufleute Hartmann und Cohn aus Stettin.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Paliszewski aus Gembic, Mankowski aus Rudki, Radonski aus Krzyslic und Bronikowski aus Belęcin.

HOTEL DE PARIS. Kaufmann Placzek aus Schwersenz, Probst Bulczynski aus Rietrzanowo, Stud. theol. Gladysz aus Schroda, Kassirer Zaborowski aus Wojnowo, Gutsbesitzer Falkowski aus Pacholewo.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Lissner aus Kempen, Lissner aus Breslau, Fränkel aus Lodz und Frau Löwenberg aus Kletschewo, Färber-Geselle Brüche aus Kreuzburg, die Kürschnermeister Liebermann aus Witkowo und Lachmann aus Trzemeszno.

DREI LILIEN. Kassirer Dziabaszewski aus Rosnowo, Lehrer Zaniecki aus Lukowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die nachbenannten Bäcker liefern im September c. das Roggenbrot und die Semmel zu den angegebenen schwersten Gewichten:

Brot à 5 Sgr.

Jos. Rychlicki, Halbdorfstr. 16. . .	5 Pfd.	8 Lth.
Albert Jezierski, St. Martin 79.	5 „	2 „
Peter Dzikowski, kl. Gerberstr. 13.	5 „	— „
Ludwig Nowicki, Markt 71.	5 „	— „

Semmel à 1 Sgr.

Karl Brzozowski, Judenstr. 3.	18 Lth.
Ludwig Nowicki, Markt 71.	17 „

Im Uebrigen wird auf die an den Verkaufsstellen ausgehängten Backwaaren-Taxen Bezug genommen.

Posen, den 6. September 1865.

Königliche Polizei-Direktion.
J. V.: ***Strom.***

Obwieszczenie.

W Wrześniu r. b. dostarczać będą następujący piekarze chleb żytni i bułki po najcięższej wadze podanej obok:

Chleb po 5 sgr.

J. Rychlicki, ul. Półwiejska 16.	5 fnt.	8 łót.
W. Jezierski, ul. św. Marc. 79.	5 „	2 „
P. Dzikowski, mał. Garbare 13.	5 „	— „
L. Nowicki, w rynku 71.	5 „	— „

Bułki po 1 sgr.

K. Brzozowski, przy ul. Żydowskiej 3.	18 łót.
L. Nowicki, w rynku 71.	17 „

Z resztą wraca się uwagę na taxy pieczywa wywieszone na miejscu sprzedaży.

Poznań, dnia 6. Września 1865.

Królewska dyrekcya policyi.
W zast.: ***Strom.***

Polizeiliches.

Den 5. September c. aus Kolumbia Nr. 9 entwendet: Eine alte silberne Taschenuhr, ein Paar graue Tuchhosen und ein Paar Stiefel.

Den 6. September c. Abends aus dem hiesigen Eisenbahnhofe entwendet: Acht weiße Oberhemden, fünf Vorhemden, ein P. schwarztuchene Beinkleider, ein P. graue desgl., ein P. schwarze desgl., ein P. schwarz und weiß karirte, ein seidener blau und gelber Shlips, eine Busennadel mit grünem Stein, ein schwarztuchener Ueberrock mit schwarzem Kamlott gefüttert, ein brauner Düffel-Ueberrock, roth gefüttert, ein P. grau- und weißkarirte Beinkleider und ein grauer niedriger Filzhut.

Gefunden. 1 Schlüssel nebst Kettchen und Patentschloß.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des §. 65. der Verordnung vom 3. Januar 1849 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Nachweisung derjenigen Personen hiesiger Stadt, welche zu Geschworenen berufen werden können, **am 9., 11. und 12. d. Mts.** während der Dienststunden in unserem Sekretariate zur Einsicht offen liegen wird.

Behauptet Jemand, übergangen oder ohne Berücksichtigung von Befreiungsgründen darin eingetragen worden zu sein, so hat derselbe innerhalb der gedachten 3 Tage seine Einwendungen entweder schriftlich, oder zu Protokoll anzubringen.

Nach dieser Zeit wird die Liste geschlossen.

Posen, den 5. September 1865.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober d. J. wird in der hiesigen städtischen Krankenanstalt die Stelle vakant, welche bis jetzt der Wundarzt ***Eckstein*** versieht und mit welcher ein Gehalt von 200 Thalern, sowie freie Wohnung in der Anstalt, verbunden ist.

Die Stelle soll entweder mit einem praktischen Arzte, welcher zugleich Wundarzt und Geburtshelfer ist, oder mit einem Wundarzte I. Klasse besetzt werden.

Bewerbungen werden bis zum **22. d. M.** entgegen genommen.

Posen, den 6. September 1865.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Kommando werden am

21. September c.
Vormittags 9 Uhr

auf dem Stallhofe, Magazin- und Mühlenstraßen-Ecke 5 Stück ausrangirte königliche Dienstpferde meistbietend verkauft.

Das Kommando des Trainbataillons
5. Armee-Corps.

Bei dem plötzlichen Ableben des hiesigen Arztes ist für die Stadt und Umgegend die sofortige Niederlassung eines anderen promovirten Arztes dringendes Bedürfniß.

Hierauf reflektirende Herren Aerzte wollen sich mit diesfälligen Anträgen gefälligst bei uns melden.

Kobylin, den 5. September 1865.

Der Magistrat.

Nachdem in dem Konkurse über das Vermögen des Schuh-Fabrikanten ***Julius Bartsch*** zu **Posen** der Gemeinschuldner die Schließung eines Akkordes beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkursgläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, sowie zur Prüfung der von den Kaufleuten **Emil Koehler** und **de la Croix** als Inhaber der Handlung **Wunderlich** Nachfolger in **Berlin** nachträglich angemeldeten Forderung von 88 Thlr. 7½ Sgr. und der von dem Kaufmann **M. L. Friedmann** zu **Posen** nachträglich angemeldeten Forderung von 87 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. ein Termin auf

den 11. September 1865
Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Instruktionszimmer anberaumt worden.

Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Posen, den 30. August 1865.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.
Müller.

(Beilage.)